

**Prof. Dr. Alfred Toth**

## **Semiotische Qualitäten und Bindungen**

1. Dass in der Welt der Qualitäten das Prinzip der Übersummativität herrscht, bedarf keiner langen Darlegungen. So führte Kronthaler (1999, S. 5) als qualitative Gleichung

Vater + Mutter = Kind

an, die quantitativ verstanden natürlich barer Unsinn wäre. Ebenso Unsinn müsste man allerdings all denen unterstellen, welche etwa die Subzeichen der semiotischen Matrix wie folgt addieren würden:

$$(1.1) + (1.2) = (1.3)$$

oder

$$(1.1) + (1.2) = (2.3),$$

denn in die Qualitäten übersetzt, für welche die Subzeichen stehen, würde das zu folgendem Nonsens führen:

Qualität + Quantität = Essenz

bzw.

Qualität + Quantität = Komprehension,

denn obwohl die Subzeichen durch kartesische Multiplikation aus den drei Primzeichen (.1., .2., .3.) oder Erst-, Zweit- und Drittheit bestehen, bedeuten (1.1), (2.1) oder (3.2) mehr als ihre Faktoren, d.h. Primzeichen, wie man aus der folgenden Tabelle aus Bense (1979, S. 61) entnehmen kann:

Qualität	Quantität	Essenz
Abstraktion	Relation	Komprehension
Konnexion	Limitation	Komplettierung

Man sieht das am besten daran, dass z.B. das Legizeichen (1.3) die Qualität “Essenz” bezeichnet, während das duale Subzeichen, das Rhema (3.1), die Qualität “Konnexion” bezeichnet. Obwohl nun alle semiotischen Qualitäten auf dem folgenden universalen Schema beruhen, das Bense (1979, S. 60) gab:

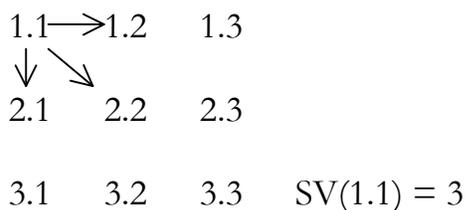
Kat > Mod > Rpr,

worin “>” für die qualitative Operation der Selektion steht, können die neun Qualitäten aus der oberen Tabelle nicht ohne weiteres aus den kartesischen Produkten der universalen Charakteristiken in der unten stehenden Tabelle ersehen werden:

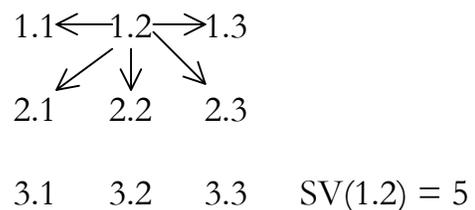
$$\left( \begin{array}{ccc} \text{KatKat} & \text{KatMod} & \text{KatRpr} \\ \text{ModKat} & \text{ModMod} & \text{ModRpr} \\ \text{RprKat} & \text{RprMod} & \text{RprRpr} \end{array} \right)$$

2. Die Situation mit den semiotischen Qualitäten lässt sich somit in gewisser Hinsicht mit den jeweiligen Verhältnissen in der Chemie vergleichen, wo man ja auch nicht z.B. aus den Edukten ohne weitere Zusatzinformationen die Produkte vorhersagen kann. Eine dieser Zusatzinformationen ist die chemische Bindung, die bereits in Toth (2008) für die Semiotik nutzbar gemacht werden konnte. In der folgenden Übersicht werden die semiotischen “Bindungen” für jedes Subzeichen separat aufgezeigt:

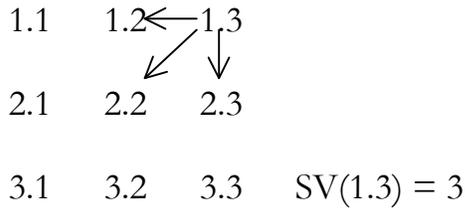
Semiotic bonds of the Quali-Sign (1.1):



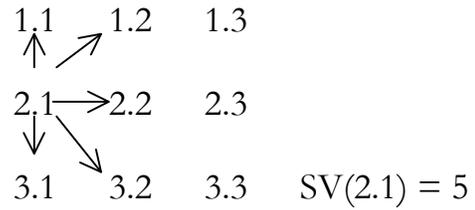
Semiotic bonds of the Sin-Sign (1.2):



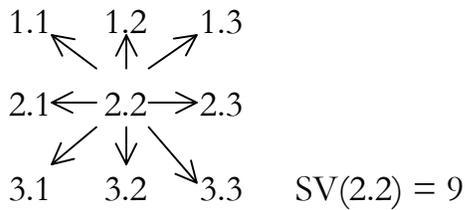
Semiotic bonds of the Legi-Sign (1.3):



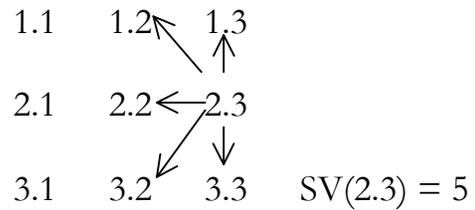
Semiotic bonds of the Icon (2.1):



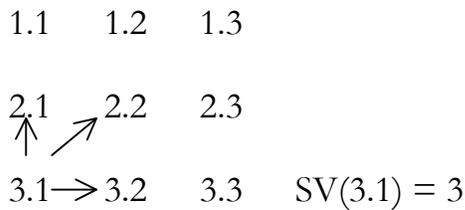
Semiotic bonds of the Index (2.2):



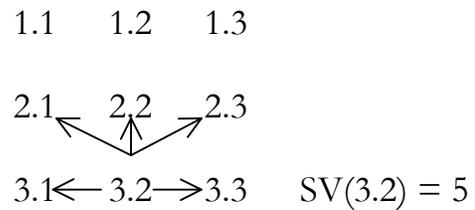
$\Sigma$ Semiotic bonds of the Symbol (2.3):



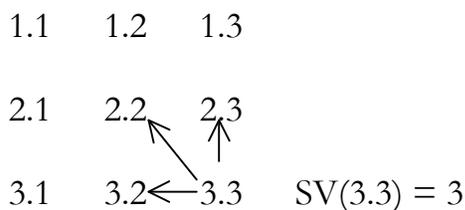
Semiotic bonds of the Rhema (3.1):



Semiotic bonds of the Dicent (3.2):



Semiotic bonds of the Argument (3.3):



Die semiotischen Valenzen der neun Subzeichen sind somit nicht uneindeutig auf diese abgebildet, aber zusammen mit den Richtungen der Valenzen (links, rechts, aufwärts, abwärts, diagonal) sind sie uneindeutige Charakteristiken. Jedes der obigen neun semiotischen Valenzschemata ist daher ausreichend zur formalen Definition der neun semiotischen Qualitäten.



Toth, Alfred, Semiotic covalent bonds. In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics, <http://www.mathematical-semiotics.com/pdf/CovalBonds.pdf> (2008)

Toth, Alfred, Das Zeichen als qualitative Zahlenrelation. In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics (erscheint, 2009)

27.6.2009